

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**[Konzert-Programme des Landesorchester Oldenburg und
ähnlicher Oldenburger Veranstaltungen]**

Oldenburg, 1919-1945

K. Bapp - Vorwort

urn:nbn:de:gbv:45:1-7312

F in Beethovenfest ist ein Volksfest. Denn volkstümlich im edelsten Sinne sind die Hauptwerke des großen Meisters. Das bewirken zunächst Eigenschaften, die er mit Haydn, Mozart, Schubert teilt: Reichtum und Genialität der melodischen Erfindung, durchsichtige Klarheit der Entwicklung und des Aufbau's. Dazu kommt bei ihm eine Natureinfachheit der Themen — man denke an die Freude-melodie der Neunten, an das Schicksalsmotiv der E-moll-Sinfonie —, die jedem Hörer und jedem Zeitalter verständlich bleibt, und vor allem eine mitreißende Gewalt des Rhythmus', die dem inneren Feuer, der Energie seines Wesens entstammt. Und eben die Macht der Persönlichkeit ist es, die ihm den zwingenden Eindruck auf die weitesten Kreise des Volkes sichert. Der Mensch Beethoven steht uns nicht nur zeitlich näher als die Träger von Perücke und Zopf; er ist mit seinem Charakter und Schicksal auch unserem Empfinden verwandter. Aller Konvention feindlich, ein Freund der reinen Natur ist er mit all ihren Stimmen innig vertraut. In seinem mannhaften Freiheitsinn unserem Schiller vergleichbar, zerreißt er die Widmung an den Eroberer, als dieser die Volksfreiheit mißachtet. Die reine und starke Persönlichkeit findet ihren Ausdruck in dem freien, großen, heldischen Charakter seiner Musik. Erscheinen Bach und Mozart uns wie selige Götter, so ist dagegen Beethoven der kämpfende, leidende und siegende Heroß der Tonkunst.

Goethe sagt einmal von Zeller, dieser habe etwas Prometheusches in seinem Wesen. Mit noch viel größerem Recht hätte er das von Beethoven sagen können.

Prometheus der Halbgott, der das Feuer vom Himmel zur Erde brachte; Beethoven der Genius, der mit der Himmelsflamme seiner Kunst unsern Herzen Licht und Wärme spendet.

Prometheus der Büßer, vom Geier zerfleischt; Beethoven vom Schicksal mit Taubheit geschlagen, daß ihm der Gram unablässig am Herzen nagt.

Titanisch der Troß, mit dem Beethoven gegen das Schicksal ringt, dem er „in den Rachen greifen will.“ Titanisch der Bau seines Lebenswerkes, aufragend zu den Gipfeln der Neunten und der Missa solemnis.

Prometheus der Menschenbildner; Beethoven der Schöpfer lebensvoller, unvergänglicher Gestalten: Leonore und Florestan.

Prometheus der Menschenfreund! Beethoven der Freudebringer, der mit liebenden Armen die Millionen der Brüder einschlingen möchte.

Prometheus am Ende versöhnt und erlöst; Beethoven aufblickend zum Vater überm Sternenzelt, durch Leid und Tod in die Unsterblichkeit eingehend.

Hat Beethoven diese Verwandtschaft mit dem Titanen nicht auch selbst empfunden? Wir haben von ihm die Musik zu einem Ballet „Prometheus“. Im Finale der Eroica feiert er mit einem von dort entnommenen Thema in sich steigenden Variationen den Helden als schöpferischen Genius, als Kulturheroß, und führt ihn zur Apotheose. Man erkennt in dem stürmischen Unisonolauf des Eingangs auf Grund der Ballettpartitur das Bild des vom Berg herabeilenden Feuerbringers, in der thematischen Entwicklung den Schöpfungsvorgang.

So wollen wir Beethoven denn feiern als einen neuen Prometheus, als den Bringer des schönen Götterfunken, den leidgeprüften, sieghaften Verkünder der menschenverbindenden

Freude!

Dr. R. Bapp.

Briefe an die „unsterbliche Geliebte“

(Gräfin Giulietta Guicciardi).

Am 6. Juli morgens (1800).

Mein Engel, mein alles, mein Ich — nur einige Worte heute, und zwar mit Bleistift (mit Deinem) — erst bis morgen ist meine Wohnung sicher bestimmt, welcher nichtswürdiger Zeitverderb in d. g. — warum dieser tiefe Gram, wo die Nothwendigkeit spricht — kann unsere Liebe anders bestehn, als durch Aufopferungen, durch nicht alles verlangen, kannst Du es ändern, daß Du nicht ganz mein, ich nicht ganz Dein bin — Ach Gott blick in die schöne Natur und beruhige Dein Gemüt über das müßende — die Liebe fordert alles und ganz mit Recht, so ist es mir mit Dir, Dir mit mir — nur vergißt Du so leicht, daß ich für mich und für Dich leben muß — wären wir ganz vereinigt, Du würdest dieses schmerzliche eben so wenig als ich empfinden. — Meine Reise war schrecklich — ich kam erst Morgens 4 Uhr gestern hier an, da es an Pferde mangelte, wählte die Post eine andere Reiseroute, aber welcher schrecklicher Weg, auf der letzten Station warnte man mich bei Nacht zu fahren, — machte mich einen Wald fürchten, aber das reizte mich nur und ich hatte Unrecht, der Wagen mußte bei dem schrecklichen Wege brechen, grundlos, bloßer Landweg, ohne solche Postillione, wie ich hatte, wäre ich liegen geblieben unterwegs — Esterhazy hatte auf dem andern gewöhnlichen Wege hiehin dasselbe Schicksal mit 8 Pferden, was ich mit 4 — jedoch hatte ich zum Theil wieder Vergnügen, wie immer wenn ich was glücklich überstehe. — Nun geschwind zum innern vom äußeren. Wir werden uns wohl bald sehen, auch kann ich Dir meine Bemerkungen nicht mittheilen, welche ich während dieser einigen Tage über mein Leben machte — wären unsere Herzen immer dicht aneinander, ich machte wohl keine d. g. Die Brust ist voll Dir viel zu sagen — ach — es gibt Momente, wo ich finde, daß die Sprache noch gar nichts ist — erheitere Dich — bleibe mein treuer und einziger Schatz, mein alles, wie ich Dir; das Uebrige müssen die Götter schicken, was für uns sein muß und sein soll. —
Dein treuer Ludwig.

Abends Montags am 6. Juli.

Du leidest Du mein theuerstes Wesen — eben jetzt nehme ich wahr, daß die Briefe in aller Frühe aufgegeben werden müssen. Montags — Donnerstags — die einzigen Tage, wo die Post von hier nach K. geht — Du leidest — Ach, wo ich bin, bist auch Du mit mir, mit mir und Dir werde ich machen, daß ich mit Dir leben kann, welches Leben!!! so!!! ohne Dich — verfolgt von der Güte der Menschen hier und da, die ich meine — eben so wenig verdienen zu wollen, als sie zu verdienen — Demuth des Menschen gegen den Menschen — sie schmerzt mich — und wenn ich mich im Zusammenhang des Universums betrachte, was bin ich und was ist der — den man den Größten nennt — und doch — ist wieder hierin das Göttliche des Menschen — ich weine, wenn ich denke, daß Du erst wahrscheinlich Sonnabends die erste Nachricht von mir erhältst — wie Du mich auch liebst — stärker liebe ich Dich doch — doch nie verberge Dich vor mir — gute Nacht — als Badender muß ich schlafen gehen [hier sind drei bis vier Worte von Beethoven selbst völlig unleserlich gemacht]. Ach Gott — so nah! so weit! ist es nicht ein wahres Himmelsgebäude unsere Liebe — aber auch so fest, wie die Weste des Himmels. —

Guten Morgen am 7. Juli —

schon im Bette drängen sich die Ideen zu Dir meine unsterbliche Geliebte, hier und da freudig, dann wieder traurig, vom Schicksale abwartend, ob es uns erhört — leben kann ich entweder nur ganz mit Dir oder gar nicht, ja ich habe beschlossen in der Ferne so lange herum zu irren, bis ich in Deine Arme fliegen kann, und mich ganz heimatlich

